



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Von dem Ursprung und den Absichten des Uebels**

**Villaume, Peter**

**Frankfurt und Leipzig, 1787**

IV. Kap. Ein auffallendes Beispiel zur Bestätigung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49692](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49692)

los bildete. Mangel ist die Quelle vieler unschätzbaren Güter.

IV. Kapitel.

Ein auffallendes Beispiel  
zur Bestätigung.

Die Industrie und Thätigkeit des Menschen gehet jederzeit nur so weit, als seine (wahre, oder eingebillete) Bedürfnisse, wenn man nicht auf einzelne Menschen, (denn Ausnahmen gibt es überall, weil wir die wahren Geseze nicht finden, und alle Verhältnisse nicht überschauen können:) sondern auf ganze Nationen siehet. Mit allen seinen Lebenskräften bedarf der Mensch immer eines Sporns zur Thätigkeit. Von diesem letzten Grundsätze werde ich in der Folge dieses Werkes ein mehreres sagen, und einen ferneren Gebrauch machen.

Auf dem Kap an den Ufern des Senegals, des Orenoko und des Amazonenflusses, findet der ungebildete Eingeborne sehr leicht, was er zur Erhaltung seines Lebens, und was er bei seinen eingeschränkten Kenntnissen und Gefühlen für die Befriedigung seiner Begierden nöthig hat. Ein wenig Reis, das mit weniger Mühe von der Erde erhalten wird, fischreiche Flüsse und Seeküsten, setzen den Menschen ohne Arbeit

## II. Abschn. Uebel lehret Wohlseyn fühlen. 29

Arbeit in Ueberfluß. Die Milde des Himmels macht ihm jede künstliche Decke übersäßig. Einige Lumpen, Stücke von Thierfellen, eine Leimhütte, reichen vollkommen zu. Auch sind diese Völker ihrer Stärke, ihrer Gesundheit ohnerachtet träge; freilich wissen sie in der Noth eine Kraft, eine Behendigkeit zu finden, eine Industrie zu zeigen, die uns in Erstaunen setzt. Da aber der Nothfall sich äußerst selten ereignet, so verschlummern sie den größten Theil ihres Lebens in der für uns unerträglichsten Unthätigkeit. Ihre Geschicklichkeit reicht zu ihren Bedürfnissen zu, geht aber nicht um den geringsten Grad weiter.

Unter diesem Gesichtspunkte durchlaufe man den ganzen Erdboden; überall wird man finden, daß der Mensch nur das ist, was ihn die Natur und seine Lage zu seyn zwingt. \*)

In Grönland, Nordamerika, Terra del fuego, auf den südländischen Inseln, findet man die Bestätigung dieses Grundsatzes.

Vor

\*) In Paris ist 1764 ein Werk herausgekommen, unter dem Titel L'Homme éclairé par les besoins. Ein schöner Gegenstand. Wenn ihn doch der Verfasser in seinem ganzen Umfange durchschaut hätte! Er hat ihn aber nur sehr oberflächlich berührt.

Vor allen aber trifft man in unserm Europa zwei Völker an, welche einen auffallenden Contrast gegen einander zeigen. Hier, das schönste Clima, ein Boden, der die vortreflichsten Früchte fast ohne Cultur in reichem Maaß hergibt; und — träge, elende Einwohner. Dort beim Mangel aller Nothdurft, ein thätiges, reiches und — wenn es seine Vortheile zu genießen wüßte — ein glückliches Volk. Wer erkennt in diesen wenigen Zügen nicht sogleich — Italien und Holland?

Drückende Armuth plagt den Italiäner auf einem gesegneten Boden. Freylich treffen mehrere Ursachen zusammen, die sein Elend vermehren. Aber die Trägheit ist nicht die geringste unter diesen Ursachen. Und woher diese Trägheit? Auch mit von den wenigen Bedürfnissen, und von der Leichtigkeit, die Bedürfnisse zu befriedigen. Eben so elend ist der Spanier, obgleich nicht so viele Quellen des Elends wider ihn sich vereinigen; aber er ist noch träger, als der Italiäner. Die Fruchtbarkeit des Bodens, die Milde des Himmels, nebst der reichen Ausbeute von Peru und Potosi, vermögen nicht, ihn aus seiner Armuth zu reißen.

Wenn man von da einen Blick auf die Moräste Hollands wirft; Welch ein Unterschied!  
Hier

II., Abschn. Uebel lehrt Wohlfeyn fühlen. 31

Hier sind, wie man es schon mehrmals gesagt, alle Elemente ungünstig, und scheinen wider den Menschen verschworen, oder, wie Ovid den alten Chaos beschreibt:

*instabilis terra, innabilis unda. \*)*

Der Boden, auf welchem nun blühende Städte prangen, mußte erst dem Meer entrissen, dann geschaffen werden; Amsterdam hat keinen andern Grund als den, welchen seine Einwohner schufen. Die dem Meer und den Armen des Rheins entrissenen Sümpfe mußten gereinigt werden, unzählige Canäle mußten erst das stehende Wasser ableiten, ehe der Mensch seine Wohnungen aufschlagen konnte. Noch immer kämpft der stolze Bewohner mit dem Meere, das ihm droht; er hat ihm Schranken gelegt. Nur eine unermüdete Wachsamkeit kann ihn schützen und vor dem Untergang bewahren. Sollte man wohl geglaubt haben, daß der Mensch je alle diese Schwierigkeiten überwinden, je den Muth haben würde, sich daran zu wagen?

Nach herculischen Arbeiten ist der Boden endlich bewohnbar geworden. Aber immer scheint

\*) Man konnte auf der Erde nicht stehen, und auf dem Wasser nicht schwimmen.

scheint er den Menschen mit Widerwillen zu tragen. Mit aller Kunst und allem Fleiß bringt er nicht — ich sage nicht, was das Leben erfreut, den Weinstof, das kühlende Obst — nein, er trägt nicht, was zur Erhaltung des Menschen unentbehrlich geworden ist, das Brod. Nur für das Vieh gibt er Futter. Alle Bedürfnisse des Menschen müssen von Nachbarn und aus der Ferne mit vieler Müß und schweren Kosten hergeholt werden. Selbst jenes Naturprodukt, womit sonst die Erde so freigebig ist, das Holz, welches der Holländer mehr braucht, als kein ander Volk, womit es sich gegen Himmel und Meer schützt, seine Wohnungen auf dem schwankenden Boden sichern, alle seine Bedürfnisse herbeischaffen, und ohne welches er kaum seine Nachbarn besuchen kann, findet er in seinem Gebiet nicht, er muß es aus der Ferne holen. Und dieses Land ist ein Paradies, es ist zum Erstaunen volkreich, überall sind große blühende Städte, die Einwohner sind reich, mächtig, glücklich.

Woher dieser auffallende Contrast von den Einwohnern zu dem Lande? Von der Industrie der Ersteren, von ihrem Fleiß, ihrer Arbeitsamkeit. Der Mensch ist hier zum Schöpfer geworden, weil ihm die Natur ihre Geschenke

ber.

II. Abschn. Uebel lehrt Wohlseyn fühlen. 33

versagte; Mangel, Zwang des Bedürfnisses, erhoben den Menschen zu der Größe, die wir an ihm bewundern. Sein Elend, seine Verlassenheit waren die Quelle seines Glücks.

„Hier (in Ungarn) fällt es einem stark auf, daß der Mensch nur immer destoweniger thut, je mehr die Natur für ihn gethan hat. Bloß der Kampf mit Schwierigkeiten entwickelt seine Kräfte, und nur die äußerste Noth kann ihn seiner natürlichen Trägheit entreißen. Der Bergschweizer troßt dem nackenden Felsen seinen Unterhalt ab, und hat unwirthbare Wildnisse in ergiebige und bewohnte Ländereyen umgeschaffen. Der Holländer hat den unverschleimten Sand des Rheins und der Maas, den ihm die See beständig streitig macht, in einen Garten verwandelt, indessen der beste Boden in Ungarn wüste liegt.“ \*)

„Wenn aber der Mangel in der That den Menschen zur Thätigkeit und Industrie erhöhe, so müßten alle Völker in ungünstigen Gegenden ausgebildet, betriebsam, geschickt seyn. Alle Bewohner der Eiszone, alle nordischen Völker, Lappen, Samoieden, Grönländer,

\*) Briefe eines reisenden Franzosen, 1 Band, S. 424.

„länder müßten nach ihrer Art Holländer seyn.  
 „Wäre das Bedürfniß der einzige mächtige  
 „Sporn zur Bildung, dann müßten alle Na-  
 „tionen unter milden Himmelsstrichen wie die  
 „Neger leben. Es verhält sich aber nicht so.  
 „Hingegen sind vor Alters die südlichen Völ-  
 „ker die kultivirtesten, und die nördlichen Bar-  
 „baren gewesen. Egypten, Chaldäa, Sy-  
 „rien, Phönizien, Griechenland, Carthago,  
 „Italien, waren die Sitze der Bildung der  
 „Künste und Wissenschaften. Germanien, ob  
 „es gleich rauh und unfruchtbar, und, nach  
 „des Tacitus Beschreibung, voller furchtbarer  
 „Wälder und schmutziger Sümpfe war; (Syl-  
 „vis horrida, paludibus foeda) so waren seine  
 „Einwohner doch Barbaren, so wie die Gallier  
 „und die Holländer.“

Ich sage ja nicht, daß die Noth die ein-  
 zige Triebfeder der Menschen sey. Sie ist aber  
 zuverlässig die erste und die mächtigste. Wenn  
 diese den Menschen geweckt und belebt hat, dann  
 können andre Triebe seine Thätigkeit erhöhen,  
 lenken, bestimmen. Es gibt ja auch andre  
 Bedürfnisse, als die Nahrung; Bedürfnisse  
 der Sicherheit, der Gegenwehr, u. s. w.,  
 welche sich alle durch Lage, Nachbarn, vor-  
 hergegangene Bildung, Weichlichkeit oder  
 Härte,



Härte, Festigkeit, Standhaftigkeit, Furcht, Mäßigkeit und Begierde des Volks, selbst verschiedenartigen und verändern lassen. Ohne das drohende Meer würde der Holländer wahrlich keine Dämme gemacht, und ohne den Sumpf nie Pfähle befestigt haben, um Amsterdam darauf zu bauen. In Egypten entstanden die Geometrie und die Rechenkunst, weil der Nil alle Jahre die Felder bedeckte und die Grenzen der Aecker verwirrte.

V. Kapitel.

---

Der Mensch hat mehr Mangel, als irgend ein anders Geschöpf.

Auch hat die allwältende Fürsorge den Menschen fast hilflos in die Welt gesetzt; von allen Seiten drückt ihn der Mangel. Er ist unter allen Bewohnern der Erde derjenige, der in allen Stücken am weitesten von seinem Ziel gehoben wird.

Er findet wenig Nahrung für sich in den mehrsten Gegenden, und in keiner reichen die Geschenke der Natur zu seinen Bedürfnissen zu, wenn er sich mehrt. Wollte er auch mit Eichel und Wurzeln vorlieb nehmen, so ist doch die fruchtbarste Gegend nicht vermögend, die Volksmenge,